

STOLZE WUNSCHVORSTELLUNGEN EINER FREIEN STADT

# AUF EIGENEN WEGEN

Wenn über die Stadt Beira gesprochen wird, schwingen je nach Position unterschiedliche, nie völlig emotionsfreie Stimmungen mit. Da ist der Titel Beira – zweitgrößte Stadt Mosambiks oder Hauptstadt Zentralmosambiks zu hören. Aber auch Bezeichnungen wie ungebändigter Querläufer, Knotenpunkt des transafrikanischen Korridors, Stadt zwischen Reisfeldern oder potentielles Venedig des Südens tauchen dabei auf.

*Von Franziska Steinbruch*

Viele der oben benannten Aspekte spiegeln sich im Selbstverständnis der Menschen sowie in der Architektur und Stadtentwicklung Beiras wider. Persönlich bevorzuge ich die Bezeichnung Stadt der Kreisverkehre, denn diese werden vor allem von Außenstehenden jeweils als extrem verwirrend oder als nützliche Orientierungspunkte empfunden, sind für die StadtbewohnerInnen jedoch vor allem gesellschaftliche Treffpunkte.

Leider wird die Stadt Beira in renommierten Touristenführern wenig einladend beschrieben. Tatsächlich befinden sich die Straßen in katastrophalem Zustand, die Küstenlinie ist durch Erosion geprägt und die kulturelle Landschaft auf Insider beschränkt. Allerdings bietet Beira auch viele bemerkenswerte Aspekte, für die man sich allerdings öffnen muss. Die Stadtentwicklung vollzieht sich rasant und wird vor allem durch Initiativen des Privatsektors vorangetrieben.

## DAS ALTE BEIRA

Im Jahr 1907 erhielt der portugiesische Handelsstützpunkt den Status einer Stadt mit dem Namen Beira. Mit dem Pachtvertrag zwischen der portugiesischen Companhia de Moçambique und Rhodesien begannen die Modernisierung und der Ausbau des Beira-Korridors. Vom Hafen aus entwickelte sich städtisches Leben mit Industrien, Lagerhallen, Hotels und Restaurants, Schulen, einem Flughafen, Golfplatz, Kopfbahnhof und zahlreichen Clubgebäuden. Die Besiedlung erfolgte, den Sümpfen ausweichend, auf inselartigen Landerhöhen parallel zur Küstenlinie. Die ersten Gebäude bestanden aus Zink-Holz-Bauten, die auf Pfeilern etwa einen Meter über dem Erdboden erbaut wurden. Die Innenräume dieser Häuser sind von einer umlaufenden, geschlossenen Veranda umgeben, und die Dächer bestehen aus einem geschachtelten, offenen Auf-

satz, wodurch eine natürliche Raumkühlung erzielt wird. Am Außenrand der Hafenerweiterung entstanden winzige Reihenhäuser für Hafenarbeiter. Nur wenige dieser Häuser sind heute noch erhalten. Portugiesische Architektur aus dieser Zeit fällt durch massive Betonbauten mit in sich gestuften, verwinkelten Räumen auf. Die Stufung hat den Vorteil des Hochwasserschutzes sowie der natürlichen Luftzirkulation. Die flachen Betondächer dienten als Regenwasserrückhalteflächen, von wo aus das Regenwasser in Zisternen gespeichert wurde. Das verdunstende Wasser trug außerdem zur Kühlung der Wohnräume bei. Die Bevölkerung bestand überwiegend aus Nicht-Afrikanern, v. a. Europäern, Chinesen und Indern. Parallel dazu entstanden großzügige Fazendas in Alto da Manga und Inhamicuzo zur Versorgung der Schiffsbesatzungen und Stadtbevölkerung mit Frischprodukten. Es gab Viehwirtschaften, Milchproduktion und -verarbeitung, Reis- und Gemüseproduktion. Beide sind heute integrierte Stadtteile von Beira, und die Versorgungsfunktion dieser Flächen geht zunehmend verloren. Heute werden landwirtschaftliche Produkte aus Gorongosa, Chimoio sowie aus Südafrika und Zimbabwe herantransportiert. Alto da Manga entwickelte einen eigenen Stadtkern mit Kino, Einkaufszentrum und Sporteinrichtungen. Eine strikte Trennung der Ethnien, wie in anderen Apartheid-bestimmten Regionen, setzte sich in Beira nicht durch.

## EXPERIMENTELLE PHASE

Der Bau öffentlicher Gebäude am Anfang des 20. Jh wurde wesentlich durch die Einflussnahme des ersten Erzbischofs von Beira beschleunigt, in deren Folge die Gebäude der ersten Tageszeitung und des ersten Radiosenders, sämtliche der heute noch größten Schul- und Universitätskomplexe sowie die Kerngebäude des heutigen Zentralkrankenhauses entstan-

den. In den 1950er Jahren begann eine als experimentelle Phase der Architektur bezeichnete Epoche der Stadtbebauung. Vor allem erfolgte die Verdichtung der Stadtbebauung, dominiert durch vertikalen Bau. Die bis zu 14-etagigen Apartmentblöcke waren durch zahlreiche, teils überdachte Passagen, miteinander verbunden. Einige wenige dieser Passagen wurden durch die ApartmentbesitzerInnen restauriert und lassen das damalige angenehme Wohnambiente erahnen. Diese Apartments waren großzügig angelegte, die Nähe zum Meer integrierend, modern ausgestattete Wohnungen mit stilvollen Holzvertäfelungen, marmorverkleideten Aufgängen und Lobbys mit Cafés, Spiel- oder Sportanlagen. Es gab Leitungswasser, Abwasserleitungen und Müllschlucker in den Wohnungen, funktionierende Fahrstühle sowie Parkhäuser im Untergeschoss.

Heute schleppen Wasserträger Wasserkanister ausgetretene, verschmutzte, von schlafenden Hunden belegte Treppen auf und ab. Abwasser tropft von den Wänden, und Pflanzen wachsen an den ungewöhnlichsten Stellen der Gebäude. Gelegentlich werden Waschwassereimer über die Veranda entleert oder Kokosnussreste aus Küchenfenstern geworfen. Die Fahrstuhlschächte sind leer und schlecht gesichert. Abgesehen von den hin und wieder funktionierenden Fahrstühlen im 12-stöckigen Regierungsgebäude, funktionieren nur in den sanierten Hotels die Fahrstühle, in allen anderen Gebäuden ist Treppensteigen angesagt. Die Passagen dienen fliegenden HändlerInnen als Auslagefläche. In jedem Stadtteil gab es damals ein Kino, und es entstanden mehrere Schwimmanlagen nach internationalem Standard.

Gleichzeitig entstanden damals in den höheren Lagen um Manga schnell anwachsende Neuansiedlungen der arbeitssuchenden mosambikanischen Bevölkerung. Die BewohnerInnen bauten sich Hütten aus Holzstützen mit Wänden aus verflochtenen, dünneren

Hölzern mit dazwischen geklemmten Steinen und Lehmverputz sowie Grasdächern. Die Grundstücksabgrenzungen bestehen aus niedrigen Hecken, und zwischen den Häusern wachsen zahlreiche Mangobäume, wodurch das Ambiente eines Dauercampingplatzes entsteht. Viele dieser Häuser bestehen heute fort. Allerdings werden Grasdächer in der Stadt immer seltener und durch Zinkwellbleche ersetzt. Anstelle der Lehmwände erscheinen handgefertigte Zementblocksteine.

In den 1980er Jahren stagnierte der Bau. Es entstanden in den Stadtteilen Pioneiros and Esturro zwei- bis dreistöckige Apartmentwohnungen mit kleiner Wohnfläche. Die Wohnungen waren mit fließendem Wasser ausgestattet, jedoch nicht an das städtische Abwassersystem angeschlossen. Ende der 1980er Jahre kam jeglicher Bau zum Stillstand. Viele Flüchtlinge suchten Schutz in der Stadt.

## BEIRA – GANZ UNTEN

Als ich Ende 1990 in Beira ankam, traf mich der Geruch von Fäkalien, gepaart mit getrockneten Shrimps. Jeder bewohnbare Quadratmeter, in Garagen, unter Treppenaufgängen, in Ruinen, egal wo, war belegt von Flüchtlingsfamilien. Slums entstanden in Sümpfen zwischen den existierenden Stadtteilen. Bis heute leben 60 % der Bevölkerung Beiras im Slum von Munhava-Matope. Unbebaute Flächen dienten dem Maisanbau, in jedem Tümpel wurde Reis produziert. Es gab keinen einzigen Wasservogel, nicht mal die resistenten Rabenvögel waren zu sehen. Sie hatten den Menschen als Nahrung gedient. Das Meer hatte die Küstenstraße an mehreren Stellen durchbrochen. Eine Rückgewinnung dieser Landstreifen erschien als fast unmöglich. Die einzigen Fahrzeuge waren die von Hilfsorganisationen. Gerade erst hatte es eine schwere Dürreperiode gegeben und nun folgte die Zerstörung durch den Zyklon Eliene. Die Versorgung mit Trinkwasser und Strom erfolgte sporadisch, wodurch Wirtschaftsaktivitäten nur eingeschränkt funktionierten und nicht wachstumsfähig waren. Die Baupolitik war restriktiv. Selbst zum Streichen des eigenen Gebäudes wurden Genehmigungen verlangt. Die verhältnismäßig einfach zu besiedelnden Flächen waren besetzt, wenn auch nicht in der bestmöglichen Landnutzung, wodurch Land für die neu orientierte Stadtentwicklung fehlte. Die Stadtgrenzen wurden daraufhin in den 2000er Jahren erweitert. In die Provinzhauptstädte expandierende Universitäten erhielten Flächen an der Peripherie. Es entstanden plötzlich zahlreiche Holzlager und Ausweichflächen für Container, die der

Hafen nicht schnell genug abfertigen konnte, und der Transportsektor schwoll ungeahnt an.

## DIE STADT HEUTE

Die Bevölkerung von Beira nimmt ab und ist auf unter 0,5 Mio. gesunken. Es bestätigt, dass der Reichtum außerhalb der Stadt, in den durch die Kriegszustände lange brach gelassenen Regionen zu finden ist, wo sich der Forst- und Wildtierbestand regeneriert hat und wo in den Bergflüssen noch leicht Gold und andere Minerale zu finden sind. Gleichzeitig nimmt das Wachstum in den Distriktzentren Mosambiks zu.

Die Vergabe von Bauland wurde Mitte der 2000er Jahre liberalisiert, Sümpfe ohne konkrete Bauvorgaben zur Bebauung freigegeben, Besiedlung erlaubt, bevor die städtische Erschließung erfolgte, Sandabbau innerhalb der Stadt genehmigt und wichtige Straßen minimal befestigt. Im Ergebnis begann ein Bauboom, der selbst bei der derzeitigen kritischen Wirtschaftslage Mosambiks anhält. Bauten schießen wie Pilze aus dem Boden, trotz der Notwendigkeit erhöhter, massiver, im Sumpf versenkter Fundamente, trotz des Baumaterialmangels, hoher Rohmaterialpreise und mangelnder Professionalität im Bausektor.

Flächennutzung muss sich jetzt rentabilisieren, z. B. sind die meisten öffentlichen Grünflächen verpachtet mit dem Ergebnis, dass diese mit Restaurants zugestrichelt wurden. Landwirtschaft wurde aus der Stadt verbannt, was sich jetzt in Zeiten der Wirtschaftskrise als Fehler erweist. Es wird überwiegend materialintensiv in Beton gebaut mit Raffinesse und Experimentierfreude in Details wie Farben, Ornamenten oder im Ausbau verwendeter Materialien, aber keinen architektonischen Neuerungen zur Materialrationalisierung oder Verbesserung der Nachhaltigkeitsindikatoren des Gebäudes. Die meisten haben ihre eigene Baustelle und versuchen, sich in der Gestaltung des Wohnraums Träume zu erfüllen, z. B. mit Bädern in jedem Schlafzimmer, Musikzimmer oder Innen- und Außenküchen. Großflächige Wandreliefs, Figurengruppen und Wandbemalungen an neuen privaten Wohnhäusern sorgen dafür, dass Beira landesweit Aufmerksamkeit erhält. Auch in den Slums sind Transformationen zu beobachten. Zwischen den einfachen Hütten wachsen förmlich über Nacht mehrstöckige, großflächige Gebäude, mit Geschäften, Werkstätten und Wohnungen.

## BLICK IN DIE ZUKUNFT

Beira ist aufgrund seiner geographischen Lage besonders klimawandelgefährdet, und die

urbanen Servicesysteme für eine Modernisierung der Stadt sind extrem komplex und teuer. Momentan wird das Kanalsystem für den kontrollierten Regenwasserabfluss rehabilitiert und ausgebaut. Es wurde eine moderne Abwasseraufbereitungsanlage gebaut und in Müllsysteme investiert. Der Flusslauf des Chive im Stadtzentrum wurde aufwändig in Stand gesetzt und ein Wasserrückhaltebecken gebaut, welches Niederschläge während der Gezeitenhochstände auffängt. Die Küstenstraße wurde für den Verkehr geöffnet, muss jedoch permanent vor den Fluten gesichert werden. Die Stadtverwaltung hat mit dem neuen Masterplan von 2013 beschlossen, dass wichtige urbane öffentliche Einrichtungen in weniger gefährdete Stadtteile verlegt werden. Selbst in den ältesten Teilen der Stadt fehlen asphaltierte bzw. befestigte Straßen. Dadurch verringert sich das Überschwemmungsrisiko, denn das Wasser versickert innerhalb kurzer Zeit im sandigen Boden. Bisher hat Beira nur zwei Hauptverkehrsadern, eine davon muss unweigerlich von jedem benutzt werden, um zu den wichtigsten Serviceeinrichtungen oder zum Hafen zu gelangen. Strukturell weist Beira eine vorteilhafte Mischung aus geringer Wohndichte und immer noch relativ ausgewogener Verteilung von Arbeitsplätzen, Märkten, Ausbildungsstätten, Banken und staatlichen Verwaltungen auf bei gleichzeitiger Nähe zum Strand und landwirtschaftlichen Flächen. Beira könnte sich als eine nachhaltige, zukunftsorientierte Stadt etablieren.

*Franziska Steinbruch lebt seit vielen Jahren in Beira und beobachtet die Entwicklungen teils als Einwohnerin, teils als Expertin für nachhaltiges Wasserressourcenmanagement. Sie war unter anderem an der Erstellung von Vulnerabilitätsanalysen zur Klimawandelanpassung der Stadt beteiligt.*

**Empfehlenswerte Vertiefungsliteratur:**  
*Eine der ersten Beschreibungen zur Stadt Beira De Amarelo, Ilídio (1969) Beira, Cidade e Porto do Índico. Finisterra. Revista portuguesa de geografia. Vol. IV-7. Lisboa.*

📄 <http://www.macua.org/beira100anos/beiraindic.pdf> (11. Februar 2017)

*Beira ist eine der weltweit ausgewählten Städte, deren Urbanisierungsprozess von UN Habitat beobachtet und dokumentiert wird.*

*UN Habitat Atlas of urban expansion (2013)*  
📄 <http://atlasofurbanexpansion.org/cities/view/Beira> (11. Februar 2017)